

Was steht denn da aber über dem ersten Bilde? Lateinisch? Quid est bapsi. Was soll dieß für Latein sein, und welcher Sinn darin liegen?

Vielleicht hat der Bildhauer das Latein nicht besser gelernt gehabt; sie machen ja oft auf den Leichensteinen mit deutschen Wörtern die ärgsten Verstöße gegen die Regeln der Sprache und Rechtschreibkunst. Es könnte aber auch sein, daß er damit den Zustand des Bechers hätte andeuten wollen, welcher dem Hunde zu seinen Füßen eine Mahlzeit bereitet. „Was ist nun weiter; ich habe getrunken!“ läßt er ihn also ungefähr sagen, und da der Becher obenein wohl kein Gelehrter ist, so kann er so ein falsches lateinisches Wort um so eher herauslassen. Es soll auf dem Schlosse hier ehemals bei den Grafen tolle Wirthschaft in der Art getrieben worden sein. Einst kam, erzählt man, Luther hierher, auf welchen die Grafen große Stücke hielten, und der oft ihre Streitigkeiten schlichtete. Da floß ihm der Wein auf den Treppenstufen entgegen, daß er unwillig ausrief, als er ins Zimmer trat und Alle trunken fand: „Nun, ihr Herren, ihr dünget schön! Da wird einmal brav Gras darnach wachsen!“ Sein Wort ist in Erfüllung gegangen, ohne daß er sich das wie und wenn davon gedacht hat.

Außer dem jetzt noch bewohnbaren Flügel ist noch die Kirche recht gut erhalten. Einige Grabsteine und Gemälde und Holzschnitzereien und Ueberreste alter Heiligenbilder verrathen die längst vergangene Zeit, in welcher diese Capelle entstand, wo Luther oft vor den damaligen Grafen auf der kleinen Kanzel predigte.

Je länger man in den Ruinen herumwandelt, desto mehr erkennt man, welchen großen Umfang die Burg einst gehabt haben mußte. Die Mauern durchkreuzen sich, Steinhäufen erheben sich in wunderlichem Chaos über und neben einander. Dieß kommt daher, daß die Grafen ihren Sitz so prächtig eingerichtet haben wollten, wie es der Luxus alter Zeiten erdenken konnte, und dann, weil in der Zeit, wo sich schon ihr Stern dem Verbleichen näherte, wo andere Burgen verlassen oder gar zerstört wurden, diese zum Range einer ansehnlichen Festung gelangte, deßhalb aber eine Menge Außenwerke erhielt. Tiefe Gräben, doppelte Mauern, Magazine, Lärmplätze, ein Zeughaus, lange gekrümmte Zugänge und Thore entstanden im 16. und 17. Jahrhunderte; denn namentlich im 30jährigen Kriege suchten bald diese, bald jene Krieger sich in dem

Besitz zu erhalten oder sie einzunehmen. Sieben Mal wurde sie da erobert und ein Mal auf recht listige und komische Weise. Ein Oberster aus Halle sendete seine Soldaten mit leeren Wagen aus, und als sie nicht mehr fern waren, legten sich Alle darauf, indem sie sich mit Spreu-Säcken bedeckten. So ging der Wagenzug langsam den Schloßberg hinan. „Wer da?“ rief die erste Schildwache. — „Gut Freund!“ — „Was für gut Freund?“ — „Hafer vom Kloster Mannsfeld!“ — „Passirt!“ — Die Zugbrücke fiel nieder, die Wagen rollten in den Schloßhof hinein, aber im nämlichen Augenblicke sprangen auch die Soldaten unter den leichten Säcken heraus, schlugen die Wachen nieder und wurden in einer Viertelstunde nachher von einer Reiterchaar verstärkt, welche in geringer Entfernung nachgefolgt war, um im Nothfalle die Waghälse zu unterstützen, oder, wenn die List mißlang, zu retten. Wer am meisten bei den immer wechselnden Schicksalen der Burg leiden mußte, war das nahe Städtchen Mannsfeld im Thale unten und die Gegend umher, welche von den Kriegern unbarmherzig geplündert wurde. Belagerte eine Partei das Schloß, so mußten ihr alle Lebensmittel, Pferde zum Hinauffchaffen der Kanonen, Spaten, Schaufeln und alle Dinge geliefert werden, die zum Graben, zu Eröffnung von Minen oder Laufgräben nöthig waren. Hatte sie das Schloß erobert, so ging es wieder an ein Ausbessern alles dessen, was von ihr selbst vorher durch Kanoniren u. s. f. verdorben worden war. Es wurden große Vorräthe von Lebensmitteln angehäuft, denn man mußte doch darauf gefaßt sein, ebenfalls wieder belagert zu werden. Solchen Schicksalen nun in einem künftigen Kriege zu entgehen, wurde endlich auf Bitten der Einwohner in der Grafschaft Mannsfeld die große Burg und Festung mit großen Kosten zerstört. Es war 1674; 400 Bauern und Bergleute legten Hand an. Die Sache kostete 60,000 Thlr. Was mögen nun die Kosten des Aufbaus wohl betragen haben? Waren denn aber die Grafen von Mannsfeld dieß zufrieden?

Sie hatten wenig oder nichts dabei zu sagen. Theils waren sie ausgestorben, theils gar nicht mehr in Sachsen, theils so in Schulden, daß das ganze Land, diese zu bezahlen, von Sachsen und Preußen in Besitz genommen war. Die letzten starben 1780, aber in Oesterreich.

Redacteur: Dr. Gretschel. In Abwesenheit desselben Dr. G. W. Becker.

Vom 8. bis 14. Juli sind alhier in Leipzig begraben worden:

Sonnabends, den 8. Juli.

Ein Mann 38 Jahre, Hr. Karl August Ferdinand von Ampach, Ober-Lieutenant im königl. sächs. 2. Schützen-Bataillon, in der Johannisgasse; st. an der Halsbräune.

Ein Mann 53 Jahre, Hr. Karl Heint. Meyer, Musikus, im Kupfergäßchen; st. an einer Brustkrankheit.